

vermochte, die in heißen Strömen über seine erbleichten Wangen rollten.

„Dich habe ich auch!“ sagte Neckefreund leise im Abgehen vor sich hin.

6.

Keiner kannte den König jetzt fast mehr, da dieser stets in finstern Träumen umherging und täglich bleicher und magerer wurde. Kein Lächeln der Freude umschwebte jetzt seine Lippen mehr, kein heitrer Blick glänzte in seinen Augen; düster, stumm schlich er durch die kostbaren Säle seines Palastes, und endlich nagte der Gram so an ihm, daß seine Gesundheit erlag und er auf's Krankenlager geworfen wurde, von dem er nicht mehr zu erstehen wünschte, weil er sich, verschmäht von der geliebten Adelsma, so namenlos unglücklich fühlte, daß ihm das Leben eine unerträgliche Last schien.

Als er einst so auf seinem Schmerzenslager, dem Anscheine nach, dem Tode nahe lag, trat Neckefreund zu ihm, sah ihn eine Weile mit traurigen Blicken an und sprach darauf also zu ihm:

„Was grämst und quälst Du Dich ab, Herr und Gebieter, da es in Deiner Hand steht, Alles